

Erkheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Belagerung der Sonntags-Gar.

Beitragpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortsdirektion M. 1.15 außerhalb desselben M. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum. Fernentlege Bestellungen werden dankbar angenommen.

Nr. 129.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 22. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Berücksichtigung.

1901.

Amtliches.

Die Abiturientenprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden: Albert Benz, Sohn des Glasermeisters in Nagold und Georg Gärtner, S. d. Geometers in Wildberg.

Evangelischer Standpunkt.

(Aus einer Rede von Stadtpftr. Dr. Schoell bei der Gauversammlung evang. Arbeitervereine in Aisteig.)

Wir nennen uns evangelische Arbeitervereine und auf dem Boden, den dieser Name uns anweist, wollen wir feststehen. Denn mehr als je brauchen wir alle eine Weltanschauung, in der wir uns wohl fühlen.

Darauf weist die weitverbreitete Not des Arbeiterstandes hinsichtlich seiner religiösen Stellung. Denken wir uns hinein in die Lage eines jungen Arbeiters. Er ist vielfach aufgewachsen auf dem Land in einfachen Verhältnissen und Sitten. Zu diesen Sitten gehörte auch, sich als Glied der christlichen, der evangelischen Kirche zu fühlen und am kirchlichen Leben teilzunehmen.

Diese Sitten hat, bei manchen Nachteilen, doch den Vorteil, daß sie dem Einzelnen einen festen Halt, eine bestimmte Weltanschauung giebt. In die Stadt folgt diese heimische Sitten dem jungen Menschen nicht, er tritt in einen neuen Kreis, seine Mitarbeiter sind unter anderen Sitten aufgewachsen. So kommt es, daß ein anererbtes Stück um das andere drangegeben wird. Daraus entsteht aber wieder eine zeitweilige Hilflosigkeit: weil die Sitten wegfällt, ist er in Gefahr, auch das fallen zu lassen, was durch dieselbe bisher geschützt wurde: den Glauben und die Sittlichkeit. Diese Entwicklung wird noch dadurch befördert, daß allerlei Einflüsse an den jungen Mann heranströmen, die ihm bisher unbekannt waren. Sie brauchen nicht unmittelbar gefährlich oder schädlich zu sein. Er hört z. B. etwas davon, daß nach Angaben der Wissenschaft die Welt in viel viel längerem Zeitraum als 6 Tagen entstanden sei, daß sie sich langsam entwickelt habe aus dem Kleinen, Unvollkommenen zum Großen, Vollkommenen. Und er weiß eine Zeit lang nicht, wie nun das mit dem einfachen biblischen Bericht zu vereinigen sei. Dazu kommen aber auch wirklich widerchristliche Einflüsse und namentlich unter seinen neuen Kameraden so viele Beispiele von Menschen, die ganz gut ohne Christentum auszukommen scheinen. Da giebt es zum mindesten ein Schwanken, eine Unsicherheit über das, was man glaubt und was nicht und schließlich weiß der junge Arbeiter selbst nicht, was er glaubt. Ein solcher Zustand kann wohl einige Zeit dauern. Aber auf die Dauer kommt man damit nicht aus, sondern jeder Mensch braucht eine bestimmte Weltanschauung, in der er fest steht.

Wenn es so eine Entscheidung gilt, um aus der Unsicherheit herauszukommen, dann kommen viele und sagen: die christliche Weltanschauung ist nichts Besseres wert, als daß man sie wegwirft wie altes Gerümpe. Aber die so sprechen, kennen die christliche, zumal die gut-protestantische Weltanschauung wahrhaftig nicht. Wer sie aber kennt, der hat allen Grund, sie hochzuschätzen als die Quelle segensreicher Kräfte. Was der Protestantismus (d. h. alles das, was uns durch die Reformation neu erschlossen worden ist) für das einzelne Menschenleben bedeutet, gehört an einen noch ernsteren Ort als in eine Volksversammlung. Was aber Arbeiter vor allem immer wieder beherzigen müssen, ist die Tatsache: der Protestantismus ist eine Quelle segensreicher Kräfte auch für das bürgerliche Leben. In dieser Hinsicht erinnern wir uns daran, was wir ihm verdanken, nämlich:

1. Die rechte Anschauung vom Beruf. Lange Zeit hat man in der Christenheit als das wirklich christliche Leben nur das geistliche im engeren Sinn angesehen, d. h. das Leben der Geistlichen oder der Klosterleute. Dieser katholischen Anschauung gegenüber hat Luther die echt christliche wieder erneuert: jeder Beruf, der in rechter Weise gethan wird, ist Gottesdienst. Das adelt jeden Beruf, wenn wir ihn ansehen dürfen als uns befohlen von oben her, als einen Posten, auf dem wir zeigen können, daß wir etwas nutz sein.

2. Zum andern giebt uns der Protestantismus die rechte Anschauung vom Familienleben. An diesem rütteln ja heutzutage allerlei Mächte, die zum Teil stärker sind, als der Wille des Einzelnen. Das sind vor allem die ungünstigen sozialen Verhältnisse, die so viele Männer vom Haus fernhalten den Tag, ja die Woche hindurch, manche sogar mehrere Wochen nacheinander. Namentlich die Kinder sehen den Vater so gar selten, in den Stunden, wo sie noch oder schon wieder zu müde sind, um etwas von ihm zu haben. Diese Verhältnisse werden noch unterstützt durch andere Mächte, welche aus einem ungueten Geist heraus diese festeste Grundlage aller menschlichen Gemeinschaft erschüttern und womöglich zerstören möchten. Um so mehr aber sollen und wollen wir daran festhalten: die Wurzeln unserer Kraft liegen im Familienleben. Luther ist es auch hier gewesen, der gegenüber mönchischen Anschauungen dem Familienleben sein Recht und seine Bedeutung zurückerobert hat. Von ihm lernen wir, daß gesegnet ist der Mann, der daheim unter den seinen sich immer wieder sammeln und stärken kann, um dann doppelt gekräftigt wieder hinauszutreten in die Kämpfe des Tages. Der Engländer hat ein Sprichwort: „mein Haus — meine Burg.“ Unsere Burg soll auch für uns das Haus sein und wieder mehr werden. Freilich muß es dann ein wohliliches Haus sein. Darum steht auch Hilfe gegen die Wohnungsnot auf unserem Programm. Und wenn wir nichts anderes thun könnten, so wollen wir doch schreien und immer wieder schreien: hier muß es anders werden!

3. Das dritte, was die protestantische Weltanschauung uns giebt, ist die richtige Schätzung unseres nationalen Volkslebens. Wie hat Luther sein „liebes deutsches Volk“ geliebt und wie hat er diese Liebe andern eingeprägt! Wie ist er an der deutschen Sprache gehängt! Bekanntlich hat er unter einem Kaiser gelebt, der sich zu seiner Sache nicht eben sehr glücklich stellte. Das hinderte ihn aber nicht, gegenüber der damaligen nationalen Gefahr, der Türkengefahr, den Standpunkt einzunehmen: wenn die Türken und bedrohen, dann ziehen wir das Schwert auch für den Kaiser, der uns sonst bedroht. Diese Liebe wollen wir von ihm lernen und sie uns durch nichts rauben lassen.

4. Endlich entnehmen wir dem Protestantismus die Berechtigung alles bürgerlichen Lebens, namentlich von Kunst und Wissenschaft. Der Menschheit ist die Aufgabe gestellt, die Welt sich unterthan zu machen. Dazu gehört, daß alle Kräfte der Natur gründlich erforscht, dann in den Dienst des Menschen gestellt und so zur Förderung des ganzen Menschengeschlechts benützt werden. Darum sind wir dafür, daß all die Bestrebungen gepflegt werden, die auf Unterwerfung und Ausnützung der Naturkräfte gerichtet sind. Wer da Halt gebieten wollte und sagen: so und so weit, aber nicht weiter darf die forschende Wissenschaft gehen! der würde Gott selbst ins Handwerk pfuschen und über ihn würde das Rad der Zeit einfach hinwegrollen. Die freie Erforschung des ganzen Weltalls ist eine echt protestantische Arbeit. Als vor nicht allzulanger Zeit auf katholischer Seite ein Professor ähnliche Forderungen erhob, da ist ihm stillschweigend aufgelegt und sind seine Bücher auf das Verzeichnis der (für Katholiken) verbotenen Bücher gesetzt worden. Als Protestanten aber wissen wir: wenn wir der Wahrheit dienen, dienen wir zugleich dem Evangelium, und wenn wir dem Evangelium dienen, dann müssen wir auch der Wahrheit auf allen Gebieten dienen.

Gewiß, wir wollen auf sozialem Gebiet so viel schaffen als wir irgend können; dabei aber möge in uns immer lebendig bleiben der Glaube, der sich gebunden weiß an Gottes ewige Ordnungen, die Sittlichkeit, die sich diesen Ordnungen unterwirft, und die Hoffnung, die nicht zu schanden wird.

schüttern und womöglich zerstören möchten. Um so mehr aber sollen und wollen wir daran festhalten: die Wurzeln unserer Kraft liegen im Familienleben. Luther ist es auch hier gewesen, der gegenüber mönchischen Anschauungen dem Familienleben sein Recht und seine Bedeutung zurückerobert hat. Von ihm lernen wir, daß gesegnet ist der Mann, der daheim unter den seinen sich immer wieder sammeln und stärken kann, um dann doppelt gekräftigt wieder hinauszutreten in die Kämpfe des Tages. Der Engländer hat ein Sprichwort: „mein Haus — meine Burg.“ Unsere Burg soll auch für uns das Haus sein und wieder mehr werden. Freilich muß es dann ein wohliliches Haus sein. Darum steht auch Hilfe gegen die Wohnungsnot auf unserem Programm. Und wenn wir nichts anderes thun könnten, so wollen wir doch schreien und immer wieder schreien: hier muß es anders werden!

3. Das dritte, was die protestantische Weltanschauung uns giebt, ist die richtige Schätzung unseres nationalen Volkslebens. Wie hat Luther sein „liebes deutsches Volk“ geliebt und wie hat er diese Liebe andern eingeprägt! Wie ist er an der deutschen Sprache gehängt! Bekanntlich hat er unter einem Kaiser gelebt, der sich zu seiner Sache nicht eben sehr glücklich stellte. Das hinderte ihn aber nicht, gegenüber der damaligen nationalen Gefahr, der Türkengefahr, den Standpunkt einzunehmen: wenn die Türken und bedrohen, dann ziehen wir das Schwert auch für den Kaiser, der uns sonst bedroht. Diese Liebe wollen wir von ihm lernen und sie uns durch nichts rauben lassen.

4. Endlich entnehmen wir dem Protestantismus die Berechtigung alles bürgerlichen Lebens, namentlich von Kunst und Wissenschaft. Der Menschheit ist die Aufgabe gestellt, die Welt sich unterthan zu machen. Dazu gehört, daß alle Kräfte der Natur gründlich erforscht, dann in den Dienst des Menschen gestellt und so zur Förderung des ganzen Menschengeschlechts benützt werden. Darum sind wir dafür, daß all die Bestrebungen gepflegt werden, die auf Unterwerfung und Ausnützung der Naturkräfte gerichtet sind. Wer da Halt gebieten wollte und sagen: so und so weit, aber nicht weiter darf die forschende Wissenschaft gehen! der würde Gott selbst ins Handwerk pfuschen und über ihn würde das Rad der Zeit einfach hinwegrollen. Die freie Erforschung des ganzen Weltalls ist eine echt protestantische Arbeit. Als vor nicht allzulanger Zeit auf katholischer Seite ein Professor ähnliche Forderungen erhob, da ist ihm stillschweigend aufgelegt und sind seine Bücher auf das Verzeichnis der (für Katholiken) verbotenen Bücher gesetzt worden. Als Protestanten aber wissen wir: wenn wir der Wahrheit dienen, dienen wir zugleich dem Evangelium, und wenn wir dem Evangelium dienen, dann müssen wir auch der Wahrheit auf allen Gebieten dienen.

Gewiß, wir wollen auf sozialem Gebiet so viel schaffen als wir irgend können; dabei aber möge in uns immer lebendig bleiben der Glaube, der sich gebunden weiß an Gottes ewige Ordnungen, die Sittlichkeit, die sich diesen Ordnungen unterwirft, und die Hoffnung, die nicht zu schanden wird.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 21. Aug. Am Samstag den 31. Aug. findet in Nagold eine Amtsversammlung statt. Verhandlungsgegenstände sind u. a.: Publikation der Amispflege, Bezirkskrankenpflege- und Oberamtsparlasse-Rechnung, Neuregulierung der Gehälter des Schriftführers der Amisversammlung und des Hauptassessors der Bezirkskrankenpflege-Versicherung, Festsetzung der Belohnung des Verwalters des Bezirkskrankenhauses, Erhöhung der Diäten der Mitglieder der Bezirks-Farrenschaubehörde, Ergänzung der Bezirks-Feuerslöschordnung, Gesuche der Gemeinden Altensteig-Stadt, Effringen, Heberberg, Altensteig-Dorf und Gütlingen um Brückenbau, bezw. Straßenbau-Beiträge und einer Reihe minder wichtiger Gegenstände. Für die Bescheidung der Amisversammlung ist Lucius XV. maßgebend. Die Verhandlungen der Amtsversammlung sind öffentlich.

* Das Klingeln der Radfahrer wird von einem Teil des Fußgängerpublikums immer noch falsch aufgefaßt, und viele Unfälle und Zusammenstöße sind diesem Umstande zuzuschreiben. Das Klodenzichen des Radfahrers soll dazu dienen, dem Fußgänger zu melden: „Vorn oder hinten kommt ein Rad, bitte möglichst auf der rechten Seite des Weges gradaus gehen, nicht seitwärts laufen.“ Wie viele Fußgänger aber springen erschreckt zur Seite, natürlich aber dann meist nach der verkehrten und dem Radfahrer gerade vor das Rad. Wie viel Aerger und Unglücksfälle sind dadurch schon entstanden! Es wäre wünschenswert, daß niemand beim Erörtern der Klode nervös wird, sondern jedermann ruhig, ohne sich umzusehen, möglichst auf der rechten Seite des Weges gradaus weitergeht.

* Nagold, 19. Aug. Der durch die letzten Gewitter in den benachbarten Gauen angerichtete Hagelschaden wird zu 18—90 Prozent eingeschätzt. Die einzelnen Versicherer erhalten 100—500 M. Glücklicherweise waren die Winterfrüchte schon eingeharnt. — Im Müllärgereungsheim Walden weisen gegenwärtig etwa 50 Mann.

* Eine Anzahl Pforzheimer Bäckermeister kaufte dieser Tage die jüngst im Konkurs verkaufte Lujische Mühle in Calw, um dieselbe in einer Art Genossenschaft selbst zu betreiben. Der frühere Mühlebesitzer Luj soll technischer Leiter des Betriebes werden. Der Kaufpreis soll 95 000 Mark betragen, also etwa 10 000 Mark weniger als sie der Hauptgläubiger, ein Pforzheimer Bankhaus, im Zwangsverkauf erstanden hatte.

* Leonberg, 19. Aug. Nach der „Stems- und Wärmgangst.“ wurde auf den bejahrten Stadtschultheißen Rid in Heimsheim in der Nacht zum Sonntag ein Attentat verübt. In einem Zimmer des Erdgeschosses, unmittelbar unter dem Schlafzimmer, wurde eine mit abgebauten Eisenstäben und Schraubenmuttern geladene, gußeiserne Wagentüte niedergelegt und mit einer Fähdschnur versehen. Nachts erfolgte unter furchtbarem Knall eine Explosion. Sämtliche neun Fenster wurden zertrümmert, die Thüre und ein Tisch beschädigt. Nach dem ruchlosen Thäter wird eifrig gefahndet.

* Nagstadt, O. B. B. 19. August. Hier hat sich nach dem Beispiel anderer Orte eine Molkerei-Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht konstituiert, um höhere Erträge aus der Viehhaltung zu erzielen. Die Molkerei ist in der früheren Brauerei zum Waldhorn untergebracht, deren Besitzer, Herr R. Leicht-Baihingen, nicht nur die Brauereiräume, sondern auch zwei Eiskeller und einen Eisseer zur Verfügung gestellt hat.

* (Verschiedenes.) Dem Handelsmann Stern von Horb ist vor 3 Wochen in Wildberg eine trachtige Kalbe entpungen. Jetzt hat man sie in Begleitung eines munteren Kalbes im Walde gefunden. Beide Tiere wurden in Sicherheit gebracht. — Einige Viehhändler hatten auf der Station Horb einen Wagen mit etwa 30 Stück Kinder geladen und den Wagen nicht genügend geschlossen. Beim Transport fielen 4 Tiere aus dem Wagen, welche wohl wieder beigebracht wurden, indes so schwer verletzt, daß sie alsbald geschlachtet werden mußten. — Die 16jähr. Labnerin des Kaufmanns Kapp in Hall, H. Herbez von Crailsheim, wurde wegen verschiedener an ihrem Dienstherrn verübten Kleiderstoffdiebstähle u. A. festgenommen und an das K. Amtsgericht eingeliefert. — In Enningen verunglückte der Osterdinger Bote Christian Köstler, indem er von einem Langholzwagen überfahren wurde. Der Unglückliche, der eine Witwe mit 4 Kindern hinterläßt, erlag nach einer Stunde seinen schweren Verletzungen. — In Dörrenzimmern, O. A. Künzelsau, wurden dem Bauern Schultze während kurzer Abwesenheit am hellen Tage 4000 M. in Gold aus dem Schranke gestohlen. — Am letzten Donnerstag mittag gab eine Bauersfrau von Mittelroth, O. A. Gaildorf, zwei Handwerksburschen ein Mittagessen. Zum Danke hierfür liehen die Handwerksburschen, während die Frau Geschirr spülte, eine silberne Uhr samt silberner Kette im Wert von 36 M. mitlaufen. Nach den Thätern wird gefahndet. — In Tübingen ist am Dienstag vor-mittag an der Smelnschen Apotheke ein Dienstmädchen, welches herabgefallene Strümpfe von einem vorspringenden Dächlein herunterholen wollte, bei diesem verwegenen Versuch drei Stock hoch in den Winkel abgestürzt. Die Bedauernswerte hat sich dabei Knochenbrüche an beiden Armen und sonstige Verletzungen zugezogen. Sie wurde in die chirurgische Klinik verbracht.

* Eine heitere Szene spielte sich gestern auf dem Hauptbahnhof in Mannheim bei der Ankunft des Basel-Berliner Schnellzuges ab. Eine dicke Dame entstieg einem Koupee, eine Keiseiäsche in der einen, einen Schirm in der andern Hand. Eine andere dicke Dame, die aus dem Perron geharrt hatte, eilte freudig auf die Angekommene zu und will sie abküssen. Vergebliche Mühe, beider Korpulenz war zu groß. Die Köpfe kamen nicht zusammen. Sie verließen es von beiden Seiten, die Mühe war umsonst. Die Liebesbeweise verpafften in der Luft. Die beiden Damen hätten wohl noch weitere Versuche gemacht, sich zu nähern, wenn nicht das schallende Gelächter der Umstehenden sie in die Flucht gejagt hätte.

* Bei dem Duell, welches in der Morgenfrühe des letzten Freitag im Leuschchen Holz bei Leipzig stattfand, ist einer der Teilnehmer getötet worden. Es ist ein Stuttgarter, der 21-jährige stud. jur. Richard Dettinger, ein durchaus tüchtiger, begabter und braver junger Mann. Eine Lapalie war die Ursache. Studiosus R. Dettinger soll auf-



gefordert worden sein, sich bestimmten Herren von einer Leipziger Verbindung vorstellen zu lassen. Er erwiderte darauf, er fühle dazu keine Veranlassung. Der Rechtsanwalt Breit soll ihn darauf grob angelassen und eine schriftliche Erklärung von dem jungen Dettinger verlangt haben, die dieser auch abgab, aber, wie es scheint, nicht in der erwarteten Form. Daraus entspann sich dann der „Ehrenhandel“, als dessen Opfer Dettinger durch die Hand Breits fiel. Die Geringschätzung der Ursache steigert natürlich noch die Trauer der Familienangehörigen.

* Berlin darf sich rühmen, in seinen Mauern mehr polnische Vereine zu beherbergen, als selbst Polen, nämlich 35, zu denen dann noch vier Vereine in Charlottenburg und je einer in Schöneberg, Nixdorf, Weihensee, Spandau, Hennigsdorf und Kallberge-Rüdersdorf kommen, sodass Berlin mit 45 polnischen Vereinen begünstigt ist. Unter diesen Vereinen giebt es 3 Gesangs-, 3 Industrie- und Gewerbevereine und mehrere Arbeitervereine. Auch ein polnischer Schützenverein fehlt nicht und neuerdings beginnen die Polen sogar, die einzelnen Berufsstände zu organisieren. Dem kürzlich begründeten Verein polnischer Bäcker ist als jüngstes Kind polnischer Vereinspropaganda ein Verein polnischer Fleischer gefolgt. Kein Volk hat es so wie die Polen verstanden, die Frauen in den Dienst der nationalen Sache zu stellen. Darum darf es nicht Wunder nehmen, daß auch in Berlin nicht weniger als sechs Vereine von Polinnen bestehen, darunter ein Polinnenverein „Wanda“, zur Erinnerung an jene sagenhafte polnische Königin, die sich ins Wasser stürzte, um der „Schande“ zu entgehen, mit einem Deutschen verheiratet zu werden? Selbstverständlich wird da, wo Polen Vereine gründen, stets einer der ersten ein polnischer Turnverein sein, deren Berlin und Charlottenburg je einen aufzuweisen hat. Trotzdem diese polnischen Turn- oder Sokolvereine die Aufgabe haben, durch Leibesübungen ihrer Mitglieder ein polnisches Heer heranzubilden, das in erster Linie gegen Preußen-Deutschland aufzuziehen soll, trotzdem erst vor kurzem auf dem slavischen Sokolkongress in Prag, an dem auch zahlreiche polnische Sokolbrüder aus Deutschland, darunter auch solche aus Berlin, teilnahmen, dem gesamten Deutschtum der Krieg bis aufs Messer angehängt worden ist, trotzdem giebt es immer noch harmlose Deutsche, die blind genug sind, diese Sokolvereine auch noch zu unterstützen. Denn was ist es anders, als eine Förderung der vaterlandsverräterischen Bestrebungen der Sokolvereine, wenn diesen zu ihren Turnübungen öffentliche Turnhallen und Säle zur Verfügung gestellt werden. Beispielsweise hält der Berliner Sokolverein seine Turnübungen außer in der neuen Friedrichstraße 45 auch in der städtischen Schule in Moabit, Bremerstraße 13-17, der Charlottenburger Sokol in einem Saale der höheren Mädchenschule, Berlinerstraße 39, ab. Alle diese polnischen Vereine halten alle 8 oder 14 Tage ihre Sitzungen ab, und zwar an verschiedenen Tagen der Woche, sodass kaum ein Tag im Monat vergeht, an dem die Polen Berlins nicht in irgend einem Verein ihre nationalen Interessen fördern. Außerdem werden größere Ausflüge gemacht, Konzerte und Theateraufführungen veranstaltet, in denen nationale Opern und Schauspiele zur Aufführung gelangen; zu ihrer Empfehlung wird in den öffentlichen Anstaltungen dann ausdrücklich mitgeteilt, daß die Kostüme aus Polen bezogen worden seien.

(Die Nüchternheitsbewegung in der Reichshauptstadt.) Ein starkes Anwachsen der Abstinenzlerbewegung in Berlin wird von den verschiedensten Seiten gemeldet. Nach zuverlässiger Schätzung giebt es in der Reichshauptstadt gegenwärtig schon mehrere Tausend Personen in allen Berufsständen, die strenge Enthaltensamkeit üben. Neben den Abstinenzvereinen der Ärzte, Kaufleute und Arbeiter findet man abstinente Gesangsvereine und Regellubs in nicht geringer Anzahl. Diese Vereine tagen entweder in vegetarischen

Restaurants, wo sie sich zumeist unter Gefinnungsfreunden befinden, oder auch in anderen Räumen, deren Wirte das Vereinszimmer gegen Miete für den Abend abgeben. Der Zusammenschluß der vielen Abstinenzler-Vereine zu einem Bunde steht in Aussicht.

* Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Rechenschaftsbericht des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei. Daraus geht hervor, daß die Einnahmen in dem am 1. Aug. abgelaufenen Rechnungsjahr 322,497.14 M. und die Ausgaben 314,370 M. betragen, sodass sich ein Kassenbestand von 8127.14 M. ergibt. Unter den Einnahmen befindet sich ein Ueberschuß des Vorwärts in Höhe von 80,448 M. Von den Ausgaben entfallen 71,029 M. auf die allgemeine und 35,911 M. auf die Wahlkagation, darunter 20,000 M. für die österreichischen Genossen, ferner 67,377 M. auf Presseunterstützungen. Von letzterer Summe entfallen 11,300 M. auf die Freie Presse in Straßburg, 10,000 M. auf Het Volk in Amsterdam, 4000 M. auf das Volksblatt in Kassel, 2700 M. auf den Volksfreund in Karlsruhe, 4800 M. auf das Volksrecht in Zürich, 1800 M. auf die Volkszeitung in Mainz und 1000 M. auf den Vorwärts in Krakau.

* Der Aufschwung des deutschen Handels ist nach Ansicht des Pariser „Temps“ einerseits durch die Auswanderung, andererseits durch die vernünftige und gesunde Organisation der deutschen Handlungshäuser gefördert worden. Die Firmen, die mit den überseeischen Nationen Handel treiben, besitzen dort Filialen, die von einem Sojus oder einem an dem Geschäft beteiligten Angestellten geleitet werden. Diese kommen in gewissen Zeitabständen nach Deutschland und berichten dem Mutterhause eingehend über die an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen, bis sie sich endgültig in der Heimat niederlassen. Die Firmen bleiben nach dem Tode oder dem Austritte eines der Gesellschaften unverändert, was von sehr großem Werte für die Erhaltung der Geschäftsbeziehungen ist. Demnach spielt bei den Deutschen, wie bei den Engländern, die Absicht eine große Rolle, in der Sphäre seiner Tätigkeit zu leben und zu glänzen. Der Adel bewahrt die Armeen und die hohen Verwaltungstellen für sich und da die Gleichheitsideen durch die große Revolution von 1789 noch nicht überall durchgedrungen sind, kann der Sohn des Kaufmanns wiederum (!) Kaufmann werden, widmet aber seinem Berufe seine ganze Energie und sein erworbenes Wissen. Er zieht sich nie vollständig vom Geschäft zurück, um als Privatier das erworbene Vermögen prozig auszugeben, sondern gönnt sich mehr Erholung, längere Besuche im Kaskeller, ausgedehntere Vergnügungstouren, bewirbt sich vielleicht auch um einen Sitz im Stadtrat oder Abgeordnetenhaus, bleibt aber die Seele des Geschäfts und ist immer da, um eine alte Kundenschaft persönlich zu empfangen. In den französischen Mittelschulen hingegen werden nur die unfähigsten Schüler für die Handelsschulen ausgeschieden, wo sie gleichfalls nicht glänzen, in Frankreich wird mit einem Worte der Beruf des Kaufmanns gewissermaßen als eine Strafe für unfähige oder unfähige Bürgerkinder angesehen. In Deutschland widmet sich auch der talentvolle Teil der Jugend, die in den Realgymnasien und Realschulen vorbereitet und in den Fachschulen ausgebildet wird, dem Handelsstande. Die deutschen Handelsschulen liefern alljährlich dem deutschen Handel ein vortrefflich vorbereitetes Personal. Der deutsche Kaufmann „versüßet“ seine Kundenschaft, er verkehrt mit ihr in deren Sprache, bedient sich deren Maße und Gewichte und entfaltete einen wahren Luxus in der Packung. Das leistete große Dienste, als Deutschland noch Schundware erzeugte; diese ist längst überstanden, aber die Kundenschaft ist geliebt. Daneben leistet auch die wunderbar verbreitete Bemusterung die größten Dienste. (Der deutsche Kaufmann kann mit diesem Urteil gewiß zufrieden sein.)

* Gumbinnen, 20. Aug. In dem Nordprozeß von Krosigal wurde der Angeklagte Marten zum Tode verurteilt, der Angeklagte Hidel wurde freigesprochen. Marten erklärte, Revision einzulegen.

* In der Stadtverordnetenversammlung zu Graudenz wurde zur Sprache gebracht, daß 600 Schulkinder gezwungen werden, des Morgens früh vor dem Schulunterricht an den Schulmessen teilzunehmen, bei denen polnische Choräle gesungen werden. Der Redner stellte fest, daß eine große Erregung in der Stadt herrsche. Seiner Meinung nach müßten die städtischen Behörden zu dieser Sache Stellung nehmen; denn man könne nicht dulden, daß polnisches Wesen in der deutschen Stadt Graudenz um sich greife. Er schlug vor, in einer Bittschrift an den Oberpräsidenten als Vorsitzenden des Provinzial-Schulkollegiums zu bitten, Abhilfe zu schaffen. Die Versammlung stimmte ihm zu und wählte einen Ausschuß, der die nötigen Schritte vorbereiten soll.

* Wilhelmshafen, 19. August. Der Stapellauf des Linien Schiffes „G“ fand unter Hurrah einer nach Tausenden zählenden Menge glücklich statt. Der König von Württemberg betonte in seiner Taufrede, er und seine Gemahlin seien gerne der Aufforderung des Kaisers, die Taufe des Schiffes vorzunehmen, nachgekommen. Tief im Binnenlande sei ein großes Interesse für das Wachsen der Marine vorhanden, das er und die Königin durch ihr Erscheinen bekundeten. Hierauf taufte die Königin das Schiff auf den Namen „Schwaben“.

* Gerichtsweise verlautet jetzt, daß die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren nicht auf der Danziger Meede, sondern in Kiel erfolgen soll.

Ausländisches.

* Mailand, 20. Aug. Am 17. ds. wurde in Padua der flüchtige Beamte des Credito Italiano in Mailand, Schiavenato, verhaftet, welcher mittels gefälschter Schecks bei verschiedenen Firmen und Banken, darunter auch beim Credit Lyonnais in Paris, eine Summe von 1,460,000 Frs. zum Schaden des italienischen Geldinstituts einlieferte hatte. Er legte ein umfassendes Geständnis ab.

* Paris, 20. Aug. Der Zar trifft wahrscheinlich mit der Kaiserin bereits gegen den 10. September ein, um zwei Wochen in Compiègne zu verweilen, wo die Regierung eine Villa bereit hält. Das Zarenpaar wird sicher Paris einen oder mehrere Besuche abstatten. Die Revue bei Reims, der der Zar mit Loubet bewohnt, ist am 19. Sept. Es nehmen daran vier Armeekorps teil, das erste, zweite, sechste und zwanzigste, sowie vier Kavalleriebrigaden.

* Auf den Pariser Bahnhöfen ist folgendes Plakat zu lesen: „Die Schwinducht ist leichter zu vermeiden als viele andere ansteckende Krankheiten, denn der Schwinduchtige ist nur durch seinen Auswurf gefährlich, welcher die Krankheitskeime, Tuberkelbazillen, nach Tausenden enthält. — Betrocknet und mit Staub vermischt, trägt der Auswurf der Phthisiker die Tuberkelbazillen überall hin. — Dieser Bazillus greift alle Organe an, trifft aber mit Vorliebe die Lungen, in die er mit der Atemluft eindringt. — Jeder Auswurf ist verdächtig, denn nichts beweist von vornherein, daß er keine Bazillen enthält. Trotz ihrer Schwere ist die Tuberkulose in allen Graden heilbar. — Vorbeugungsmittel: 1. Gegen die aus dem Auswurf herrührenden Keime: Der hygienische Spucknapf; die Desinfektion der Wohnungen, Wäsche, Kleider usw.; Unterlassung des trockenen Nistens; Schutz der Nahrungsmittel gegen Staubablagerung. 2. Gegen die von tuberkulösen Tieren kommenden Keime: Sieden oder Sterilisieren der Milch; genügende Durchkochen des Fleisches. 3. Gegen die Krankheitsdisposition: Vernünftige Lebensweise, die unseren Organen die Widerstandskraft gegen Mikroben bewahrt; diese Kraft wird vernichtet durch Ueberanstrengung, Exzesse, Erhitzung und Erkältung, Unreinlichkeit der Wohnung und besonders durch Alkoholgenuss.“

Gefesrucl

Glücklich nenne ich den, der, um zu genießen, nicht nötig hat, unrecht zu thun, und um recht zu thun, nicht nötig hat, zu entschuldigen.
Schiller.

Ein hartes Gelöbniß.

Frei nach dem Amerikanischen von J. v. Böttcher.
(Fortsetzung.)

„Ja, ich weiß es jetzt und danke Ihnen für das, was mir damals eine unerhörte Grausamkeit erschien,“ antwortete Aline einfach, aber die Röte brannte noch auf ihren Wangen. Sie konnte jener hartigen Eingebung nur mit tiefer Beschämung gedenken.

Delaney sah sie mit kummervollem Blicke und blutendem Herzen an, wie bald sollte das Grab ihn von dem Anblick jener süßen blauen Augensterne trennen.

„Glauben Sie,“ fragte Aline plötzlich, „daß ich, durch Ihre Zurückweisung an jenem Abend zur Verzweiflung getrieben, mich in das Wasser gestürzt habe?“

„Ich dachte, Sie würden nach Hause zurückgekehrt sein, und war entsetzt, als ich hörte, daß dies nicht der Fall gewesen,“ erwiderte er.

„Ich war zu unglücklich, um zurückzukehren,“ sagte sie. „Ich war in fieberhafter Aufregung, als ich zu Ihnen kam. Mein Kopf brannte, ich hatte nicht die Ruhe, einen verständigen Gedanken zu fassen. Aber Ihr Spott, Ihre Strenge machten mich betroffen, kühlten mich ab. Als ich wankenden Schrittes Delaney House verließ, wollte ich schier vor Scham und Reue vergehen, über das, was ich gethan hatte.“

Sie legte ihre Hand einen Augenblick über ihr Gesicht, um das leichte Rufen ihrer Lippen zu verbergen, dann fuhr sie fort:

„Nur nicht wieder nach Hause, fort — weit fort von

hier,“ war mein erster Gedanke. „Ich schmachtete danach, alle alten Beziehungen zu brechen, und mich fern von Allen, die mich gelannt, zu verbergen. Ich wendete Delaney House den Rücken, und schwankte im Schnee weiter, bis das Gefühl physischen Unbehagens meiner aufgeregten Stimmung einen Dämpfer aufsetzte. Ich dachte, daß ich irgendwo einkehren müßte, wenn ich nicht vor Kälte umkommen wollte. Dann erinnerte ich mich an meine Schwester, welche auf ihrer Hochzeitsreise im Süden begriffen war.“

Sie sah lächelnd ihn und dann Mrs. Griffin an.

Sie erwarteten wahrscheinlich etwas sehr tragisches zu vernehmen, aber meine Geschichte ist so prosaisch wie nur möglich. Ich bin durchaus nicht zur Heldin angelegt, ich fürchte viel zu sehr Unbequemlichkeiten,“ sagte sie leise lachend. „Als ich ausging, war ich ganz verzweifelt, ich achtete des Weges nicht, den ich einschlug. Aber als der Schnee mir in das Gesicht trieb und meine Füße zu erstarren begannen, verlor ich den Mut. Zurück wollte ich nicht, aber eine heilige Sehnsucht ergriff mich, bei Jemandem zu sein, der mich liebte, und im Warmen und Trockenen zu sitzen.“

„Armes Kind,“ seufzte Mrs. Griffin teilnehmend.

„Ich hatte etwas Geld in der Tasche, Papa hatte es mir am Morgen gegeben, um mir ein Kleid zu kaufen, und so ging ich nach der nächsten Eisenbahnstation, löste ein Billet nach Florida und reiste zu Elly und Doktor Anthony. Sie sehen, Mr. Delaney, daß von einem zweiten Verschwinden sehr wenig Merkwürdiges zu berichten ist,“ sagte sie.

„Aber Sie hätten Ihren Eltern schreiben müssen,“ bemerkte Mr. Delaney.

„Ich schäme mich, es zu gestehen, aber ich wollte es nicht,“ erwiderte sie. „Ich dachte, daß, wenn alle Welt mich tot glaubte, mein Vater von dem angedrohten Duell absteifen würde. Ich wollte weder, daß er getödtet würde,

noch daß Ihnen ein Leid geschehe; denn so aufgebracht ich gegen Sie war, schrak ich vor dem Gedanken an Mitleidvergießen zurück. Darum wollte ich nicht schreiben, noch leiden, daß Elly schrieb.“

Sie würden uns allen Gram erspart haben, wenn Sie geschrieben hätten,“ sagte Delaney.

„Ich kam mit Ihnen nach Raywood. Es war ihnen mittlerweile gelungen, mich etwas zur Vernunft zu bringen. Ich war bereit, wieder zu meinen Eltern zurückzukehren, aber an jenem Tage, wo sie zuerst nach Chester hinüberfahren, begleitete ich Sie nicht. Ich schied sie gleichsam als Botschafter, um erst zu sehen, wie hier die Sachen ständen. Die Nachrichten, welche sie brachten, überwältigten mich fast. Delaney House niedergebrennt, die unglückliche Verfrümmung tot, Sie durch meinen Vater tödlich verwundet, Ihre Geschichte der Welt enthüllt, mein Name von jedem Mafel gereinigt und meine Freunde bereit, mich für alle mir zugefügte Unbill um Verzeihung zu bitten. Es benahm mir den Atem.“

Er mußte trotz seiner Schmerzen lächeln, als er in ihr freudestrahlendes Gesicht sah.

„Sie müssen sehr böse auf Papa sein, nicht wahr, Mr. Delaney?“ fragte sie schüchtern.

„Böse? Nein, ich habe ihm keinen Vorwurf zu machen. An seiner Stelle würde ich ebenso gehandelt haben,“ versetzte er ruhig.

„Aber mich betrübt es sehr, und auch Papa, daß es so kommen mußte. Als ich heute morgen ankam, war das erste, was Papa zu mir sagte, daß er alles in der Welt darum geben würde, wenn er seine That ungehehen machen könnte!“ rief Aline.

„Alles?“ wiederholte er.

„Alles,“ bestätigte sie.

„Und Sie, Aline?“ fragte er.

* Im Hafen von New-Orleans ist der Versuch gemacht worden, den englischen Transportdampfer „Mechanic“, der dort Maultiere für die englische Armee in Südafrika geladen hatte, mit einer Dynamitbombe in die Luft zu sprengen. Drei Eisenplatten am Bug des Dampfers wurden durch die Explosion eingedrückt, aber die Beschädigung war nicht sehr bedeutend und konnte rasch ausgebessert werden, so daß die Abfahrt des Dampfers nur etwas verzögert wurde. An der Ankerkette wurde ein 250 Fuß langer Draht entdeckt und man nimmt an, daß die mit einem Zeitzylinder versehene Bombe in einem Kasten untergebracht war und mit dem Draht gegen das Schiff dirigiert wurde. Man schreibt das Attentat Irlandern zu, die mit den Buren sympathisieren und die Sendung der Maultiere verhindern wollten.

* London, 18. Aug. Ueber die Stimmung in Malta schreibt man: Chamberlain hat entschieden in Malta nicht mehr Glück als in Transvaal. 35.000 Malteser hatten sich dieser Tage zu einer Protestversammlung versammelt. „Nieder mit Chamberlain“ tönte es wiederholt tausendstimmig aus der Menge. Beim Wiedererzwingen in die Stadt sangen die Demonstranten den italienischen Königsmarsch und die Marseillaise. Vor dem englischen Offiziersklub wurde Halt gemacht und wiederum ertönten die Rufe: „Nieder mit Chamberlain! Nieder mit den Tyrannen! Hoch die italienische Sprache!“ Das „Neuer-Bureau“ muß zugeben, daß die Feindseligkeit der Inselbevölkerung gegen England immer größer wird. Dasselbe räumt auch der „Standard“ ein. Herr Chamberlain aber wird ruhig weiter erklären, daß die ganze Welt sein väterliches Regime und seinen Gerechtigkeits Sinn preist.

* London, 19. August. Luffan's Bureau meldet aus Shanghai: Ein kaiserliches Edikt vom 14. August verschiebt die Abreise des Hofes von Singanfu auf den 6. Oktober. Ein geheimes Edikt befiehlt dem Gouverneur von Homan, vor dem 20. November einen provisorischen Palast in Kaiserung herzustellen.

* London, 19. Aug. Eine Depesche des Bureau Dalziel aus Trouville vom 19. d. M. meldet, ein dort von Haag angekommener Pariser Finanzier, der das Vertrauen der Bureauführer genieße, behauptet, daß diese Woche erste Entwicklungen im Zusammenhang mit dem Ende des Krieges erwartet werden. Die Kasse der Bureauführer in Europa sei erschöpft. Ihre Verpflichtungen würden mit niederländischen Bahnnaktien gedeckt. Das Befinden Krügers sei bedenklich, trotz amtlicher Dementis. Krügers Ratgeber sehen endlich ein, daß das Ende nahe sei.

* London, 19. Aug. Lord Ritchener meldet aus Pretoria vom 19. Aug. Kapitän Wood unternahm gestern früh mit einem Teil der Polizeitruppe und einer anderen unter dem Befehl des Kapitäns Morley stehenden Abteilung in Stärke von etwa 150 Mann von seiner Stellung südlich vom Claudriver aus eine Rekognosizierung gegen Bronkhorst Spruit. Er überraschte in der Nähe von Middelburg ein starkes Burenlager; 29 Buren wurden getötet. Da der Feind bedeutend stärker war — man schätzte ihn auf 800 bis 800 Mann — war Wood nicht in der Lage, seinen Erfolg auszunützen; beim Rückzug hatte er einen Toten und sechs Verwundete, darunter Kapitän Morley schwer. 14 Mann werden vermißt. Die Haltung aller war ausgezeichnet. Der Feind muß aber mehr als 23 Tote haben.

* London, 19. August. „Freeman's Journal“ veröffentlicht Einzelheiten einer Unterredung, welche der irische Abgeordnete William Redmond mit Krüger in Holland hatte. Ueber die Proklamation Ritcheners äußerte Krüger: „Mein Volk läßt sich durch solche Proklamationen und Reden nicht einschüchtern. Diese Dinge können Jene, die kämpfen, nur ermuntern, den Kampf fortzusetzen.“ Redmond fragte, ob es wahr sei, daß eine große Verschwörung bestanden habe, zu dem Zwecke, die Engländer aus Südafrika zu vertreiben. „Niemand“, rief der Präsident entsetzt aus und schlug mit der Faust auf den Tisch: „eine solche Verschwörung existierte nicht; wir wollten nur in unserem Lande zufrieden gelassen werden. Wir machten Zugeständnisse, um den Krieg zu vermeiden.“ Hinsichtlich der Zukunft erklärte Krüger: „Wenn wir unsere Unabhängigkeit wiedererlangen, würden wir unser Land wieder aufrichten, aber dazu bedürfen wir unsere volle Unabhängigkeit. Krüger legte besonderen Nachdruck auf das Wort „volle.“

„Mich betrübt es noch mehr, als Papa,“ sagte das Mädchen in seiner freimütigen, unschuldigen Weise. Mrs. Griffin hatte mit ihrem Thebedreite leise das Zimmer verlassen. Sie waren allein. Aline schauerte leicht. Er sah so bleich und krank aus, wenn er jetzt sterben sollte, und nur sie allein bei ihm. Zitternd erhob sie sich von ihrem Stuhle und machte einen Schritt nach der Thür zu. „Wollen Sie schon gehen?“ fragte er ängstlich. „Es wäre feige von ihr gewesen, ihn zu verlassen, nur weil sie fürchtete, er könne sterben. Als er seine Hand nach ihr ausstreckte, setzte sie sich entschlossen neben seinem Bette nieder. „Ich will versuchen, meine Furcht zu überwinden,“ dachte sie. „Sie wollen gehen, ehe ich Ihnen noch alles gesagt habe, was ich Ihnen zu sagen wünsche?“ sagte er. „O“, rief sie, wie sich plötzlich bestimmend, „auch ich habe Ihnen etwas zu sagen, und hätte es beinahe vergessen.“ „Nun?“ fragte er, ihr in die großen blauen Augen sehend, die sie aufmerksam auf ihn gerichtet hatte. „Man hat mir gesagt, daß Sie ein Testament gemacht — daß Sie mir ein großes Vermögen hinterlassen wollen. O, Mr. Delaney, das darf nicht geschehen. Ich kann es nicht annehmen,“ rief sie eindringlich. „Sie müssen, Aline! Es ist nur ein kleiner Erbschaft für all den Kummer, den ich Ihnen bereitet habe,“ sagte er. „Aber ich will nicht! Ich weigere mich, es anzunehmen!“ „Sie sind ein thörichtes, gedankenloses Kind, sonst würden Sie ein solches Vermögen nicht ausschlagen, Aline.“ „Gleichviel. Ich will es nicht,“ sagte sie entschlossen. „Sie wissen nicht, wie viele Genüsse es Ihnen bereiten wird,“ wendete er ein.

„Niemals“, rief der Präsident entsetzt aus und schlug mit der Faust auf den Tisch: „eine solche Verschwörung existierte nicht; wir wollten nur in unserem Lande zufrieden gelassen werden. Wir machten Zugeständnisse, um den Krieg zu vermeiden.“ Hinsichtlich der Zukunft erklärte Krüger: „Wenn wir unsere Unabhängigkeit wiedererlangen, würden wir unser Land wieder aufrichten, aber dazu bedürfen wir unsere volle Unabhängigkeit. Krüger legte besonderen Nachdruck auf das Wort „volle.“

London, 20. Aug. (Neuermeldung.) Eine Depesche Ritcheners aus Pretoria vom 19. August meldet: Seit dem 12. August wurden einschließlich der bereits besonders gemeldeten Ziffern 64 Buren getötet, 20 verwundet, 248 gefangen, 95 ergaben sich. Ferner wurden erbeutet 267 Gewehre, 13.700 Patronen, 127 Wagen, 940 Pferde, 4700 Stück Vieh. Oberst Benson überrumpelte am 16. August ein Burenlager bei Doornpoort. 2 Buren wurden getötet, 30 gefangen gewonnen, darunter Hauptmann Bredienbach und de Villiers, der Vater der Frau Schalk Burgers. Oberst Garatt überrumpelte gestern ein Burenlager bei Honingspruit und machte 25 Gefangene. — Südlich von Thabanchu operiert General Knox gegen 250 Buren, welche südlich die Thabanchulinie durchbrachen und sich jetzt in der Gegend von Wepener befinden, sowie gegen eine kleine Anzahl von Krügers Kommando, welche von French über den Dranjessfluß getrieben wurden.

London, 20. Aug. Der „Westminster Gazette“ zufolge ist gestern abend ein Telegramm eingegangen, wonach die Truppen an der Westküste von Afrika Befehl erhalten haben, sich sofort nach dem Habsee zu begeben, um die englischen Interessen in der Gegend von Sofoto zu beschützen.

London, 20. Aug. Das Neuterische Bureau ist in der Lage, die heutige Timesmeldung aus Peking zu bestätigen, wonach den chinesischen Bevollmächtigten mitgeteilt wurde, daß, falls die Urheber der Meutereien in Tschutschau nicht sofort gestraft werden, England eventuell seine Truppen nicht zurückziehe.

„Daily Mail“ meldet aus Malta: Seit der Massenversammlung von 30.000 Maltesern am letzten Sonntag ist die Erregung noch täglich gewachsen. In den Kirchen wird für Aufhebung der von England dekretierten Steuern gebetet. Bei der Demonstration am letzten Sonntag sammelten sich große Mengen vor dem französischen Konsulate und verlangten Schutz der französischen Republik gegen den Despotismus der englischen Regierung. Englische Offiziere sind auf den Straßen verhöhnt worden.

Sofia, 17. Aug. In den letzten Tagen ist es wieder zu einem Zusammenstoß zwischen türkischen und bulgarischen Grenzposten gekommen. Hierbei verloren, der „Agence Bulgare“ zufolge, die Türken, welche zuerst auf die Bulgaren geschossen hatten, 4 Tote und 5 Verwundete. Die bulgarische Regierung hat, wie die „Agence Bulgare“ weiter meldet, energische Schritte in Konstantinopel unternommen.

New-York, 19. August. Der Mastladampfer „Islander“ der kanadischen Pacificgesellschaft kollidierte am Freitag früh mit einem Eisberge in der Nähe der Douglasinsel und sank sofort. 65 Personen ertranken, 107 wurden gerettet. Unter den Toten befindet sich Gouverneur Ross von Alaska mit Familie. Die Geretteten wurden nach Victoria gebracht.

Philadelphia, 20. Aug. In der vergangenen Nacht erfolgte in den Gruben der Standard-Oil-Company eine Explosion, durch welche 5 Personen getötet wurden. Es brach ein ungeheures Feuer aus, welches sich jetzt noch ausbreitet. 18 Tanks wurden zerstört, 2 deutsche Schiffe, „Guthel“ und „Marie“, die gerade Petroleum luden, wurden den Fluß herabgeschleppt und dadurch in Sicherheit gebracht.

„Daran liegt mir nichts,“ versetzte sie. „Sie müssen Ihr Vermögen jemand Anderem vermachen, Mr. Delaney.“ „Wem denn?“ fragte er. „Das weiß ich nicht. Irgend jemandem, dem Sie es hinterlassen möchten,“ sagte sie gleichgültig. In einem Moment hatte er ihre Hand ergriffen, mit einer Kraft, die sie ihm nicht zugezogen hätte, und zog sie an sich. „Aline,“ flüsterte er, seine Lippen ihren Wangen nähernd, „darf ich mein Vermögen nicht meiner Gattin hinterlassen?“ Sie wich zurück, alle Farbe war aus ihren Wangen gewichen. „Ihrer Gattin?“ stammelte sie. „Ja, meiner Gattin,“ sagte er. „O Aline, wenden Sie sich nicht so kalt von mir ab. Ich liebe Sie und ich würde glücklich sterben, wenn ich Sie nur einmal mein Weib nennen dürfte, bevor meine Stunde geschlagen. Aline, wollen Sie für die kurze Zeit, die mir noch vergönnt ist, die Meine werden? Ich weiß, ich verdiene ein solches Glück nicht, aber schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab. Bedenken Sie, es ist nur für eine kurze Zeit, nur um mir meine letzten Augenblicke zu erleichtern.“ Sie sah ihn verwirrt über seine Beredsamkeit an, ihr Gesicht war totenbleich geworden. „Hören Sie mich, Aline!“ fragte er. „Ich frage Sie, ob Sie mein Weib werden wollen. Ich liebe Sie innig. Ich habe Sie geliebt, seit ich Sie zuerst gesehen. Wollen Sie meine Bitte nicht gewähren?“ „Ich will gar nicht heiraten, Mr. Delaney, und — und — Sie sagen das bloß — infolge — jenes Abends,“ sagte sie langsam, mit niedergeschlagenen Augen. „Bei meiner Ehre, nein, Aline. Mein Herz gehörte Ihnen schon lange vor jener furchtbaren Nacht, und es würde mich in Tode glücklich machen, wenn ich Ihnen

Handel und Verkehr.

Schönmünzach, 17. Aug. Bei dem Stammholzverkauf des Reviers Schönmünzach am 16. August erzielte Nadelstammholz (normal) a) Langholz 1. Kl. 100%, II. Kl. 109%, III. Kl. 112%, IV. Kl. 108%, b) Sägholz I. bis III. Kl. durchschnittlich 99,5%. Durchschnittserlös für sämtliche 5 Klassen 103%. Für 1 Rm. Brennrinde wurde 3,28 M., für 1 Rm. Nadelreisprügel 3,86 M. erzielt. (Wr.)

(Holz.) Von Mannheim wird berichtet, daß zur Zeit das Angebot groß ist. Preise: 20 bis 24 M., Holländerholz 26 M. pro Festm.

Ulm, 17. Aug. Der heutige Fruchtmarkt war mit ca. 62.000 Kilo befaßt, welche bis auf etwa 1000 Kilo rasch verkauft wurden, wobei die Preise, besonders für Hafer, etwas nachließen. Bezahlt wurde per 50 Kilo: Kernen, neu, M. 8.50—8.80, alt M. 8.70—9, Weizen M. 8.50 bis 9.20, Roggen, neuer, M. 6.90—7.30, alter M. 7.20 bis 7.70, Hafer, neuer, M. 7.10—8.00, alter M. 7.80 bis 8.60.

Esslingen, 17. August. Die Zufuhr an Mostäpfeln (Abfallobst) betrug heute 15—20 Sack. Für den Zentner wurden 3.50 bis 3.80 Mark bezahlt.

(Schaf-Vieh.) Bei dem letzten Markt in Heilbronn wurden ca. 3900 Stück zugetrieben und ca. 1700 Stück verkauft. Die Preise betragen je per Paar: fetter Hammel 46 M., Jahrlinge 40—50 M., Lämmer 31—33 M., Böckchafe 46 M. 50 Pf. Der nächste Markt wird am 24. September abgehalten werden.

Vom Bodensee, 15. Aug. Im Hopfenhandel herrscht heuer ein sehr schlechter Geschäftsgang. Käufer wie Produzenten sind sehr zurückhaltend. Letztere glauben, da heuer der Ertrag nur eine mittlere Ernte bedeutet, bessere Preise zu erzielen. Die Händler zahlen zur Zeit 130 bis 160 M. per Zentner.

(Nach Schluß des Blattes eingetroffen.)

H. Pfalzgrafenweiler, 20. Aug. Wer unsere herrlichen Tannenwälder durchstreift, findet überall, wo sich eine lohnende Aussicht bietet, oder ein idyllisches Plätzchen zur Ruhe einladet, Sitzbänke angebracht, auch sind Tafeln angebracht, welche die Auffindung besonderer Punkte erleichtern und auf dieselben aufmerksam machen. Man fühlt es wohl, daß diese Einrichtungen hauptsächlich den Fremden, den Lustfahrgästen dienen sollen. Früher fanden sie sich nur spärlich bei uns ein, aber im Lauf der Jahre vermehrte sich die Zahl, und es ist ein gutes Zeichen, daß diejenigen, welche schon einmal hier gewilt haben, immer wieder gern hieher kommen und uns durch Empfehlungen neue Gäste zuführen. Darum ist auch heuer die Nachfrage nach vermietbaren Zimmern eine gesteigerte, und es dürfte sich für die hiesige Bevölkerung empfehlen, durch Bereitstellung verfügbarer Zimmer dafür zu sorgen, daß der Zustrom an Fremden sich immer weiter ausdehne. Ein größerer Verkehr würde auch unseren alternomierten Gasthöfen, die durch Erbauung der benachbarten Bahnen manche Einbuße erlitten haben, einen neuen Aufschwung geben. Herr Sternwirt Stodinger läßt sich daher sehr angelegen sein, den Fremdenstrom hieher zu lenken. In seiner geräumigen Liederhalle kann man sich nicht nur mit Regelmäßigem Klavierspiel unterhalten, oder den bald schmetternden, bald arten Klängen des Orchestrons lauschen, man kann nebenbei ein erfrischendes Bad sich gestatten. Um den gegenwärtig hier weilenden Lustfahrgästen eine Unterhaltung zu bieten, veranstaltete er letzten Sonntag auf lustiger Höhe im Waldteil Ruffenbusch ein Waldfest, wobei die Altensteiger Musikkapelle in einem reichhaltigen Programm ihre Märsche und Lieder erklingen ließ. Bis zum Abend herrschte die fröhlichste Stimmung und die tanzlustige Jugend fand Gelegenheit, sich ihrem Vergnügen hinzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

mein Vermögen und meinen stolzen, alten Namen hinterlassen könnte. Es ist ein ehrenhafter Name. Selbst Sie, Aline, so schön und liebenswürdig Sie sind, könnten sich geehrt fühlen, ihn zu tragen.“ Sie antwortete kein Wort. Sie schien gänzlich fassungslös. „Sie sagten, daß Sie alles thun würden, um das Unrecht ihres Vaters wieder gut zu machen,“ sagte er ernst. „Wäre das Opfer zu groß, das ich von Ihnen fordere? Wollen Sie nicht mein Weib für wenige Tage oder Stunden werden? Es ist ja nur auf kurze Zeit, vergessen Sie das nicht.“ „Es würde nur für eine kurze Zeit sein,“ sagte sie nachdenklich, ihm voll in das Gesicht sehend. „Ich möchte wissen, was mein Vater dazu sagen wird.“ „Soll ich ihn fragen?“ fragte Dran Delaney lebhaft. „Ja, fragen Sie ihn, und ich werde thun, was er mich heißt. Ich schulde ihm, mich seinem Willen zu unterwerfen, für all den Kummer, den ich ihm bereitet habe,“ sagte Aline mit kindlicher Aufrichtigkeit. In Dran Delaney's Augen leuchtete es freudig auf. Er war überzeugt, Mr. Rodney würde ihm die Gunst nicht verweigern, um die er bat. Er hatte recht. Mr. Rodney war geneigt, dem Manne, den er zum Tode verwundet hatte, jeden Wunsch zu gewähren. Jetzt, wo die Wahrheit an den Tag gekommen, wo seine Tochter wieder heimgekehrt, bereute er aufrichtig was er gethan. Sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe. Er würde alles gethan haben, um die That, welche er in blinder Wut begangen, wieder ungegeschehen zu machen. Und jetzt, als Dran Delaney ihm in wenigen kurzen Worten sagte, daß es ihm sein Ende erleichtern würde, wenn er Aline seine Gattin nennen könne, ehe das Grab ihn aufnähme, willigte er gern in sein Verlangen. (Fortsetzung folgt.)



Altensteig.
Neue
Gesindeordnung
 für Württemberg
 geheftet à 30 Pfg.
 gebunden à 50 Pfg.
 bei **W. Rieker.**

Altensteig.
Mein Lager
 in
Cravatten
 für Steh- u. Legtragen
Hemdtragen
 in Leinwand, Gummi
 und Papier
Manfchetten
Sosenträger
Taschentücher
 weiße und farbige
Gemden
 empfiehlt bei großer Auswahl
 billigt
Fr. Bässler.

Altensteig.
Korbwaren
 aller Art:
Armkörbe mit 1 und
 2 Deckel
Handkörbe
Kinderkörbe
Arbeitskörbe
Henckelkörbe
Wandkörbe
Besteckkörbe
Waschkörbe oval u.
 viereckig
Butterkörbe ge-
 zogene
Papierkörbe
Reiseförbe etc.
 empfehle in schöner Auswahl bei
 billigsten Preisen
J. Würster.

Altensteig.
Zahnziehen
schmerzloses Plombieren.
Einschleifen künstl.
Zähne & Gebisse
 (künstl. Zähne I. Qual. 4 Mk.
 II. Qual. 3 Mk. pro Zahn.)
H. W. Adermann
 Zahntechniker.

Bernd.
 10-12 Wagen
Fluß-Sand
 hat zu verkaufen
 Müller Seidt.

Altensteig.
Briefordner
 (Bücherhalter)
Copierbücher
Tagbücher
Hauptbücher
Cassabücher
Notizbücher
 empfiehlt billigt
W. Rieker.

Gläubiger-Aufruf.
 In der Nachlasssache der
Elisabeth Gann, Zimmermannswitwe von Spielberg
 werden die Gläubiger hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche, soweit dies
 nicht bereits geschehen, binnen
zehn Tagen
 bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei der Nachlassverteilung bei der unter-
 zeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen.
 Altensteig, den 17. August 1901.
K. Bezirksnotariat
 S e d.

Gemeinde Simmersfeld.
Laub- & Nadelstammholz-Verkauf
 am Samstag, den 24. August 1901
 nachmittags 1 Uhr
 auf hiesigem Rathaus aus dem Gemeindefeld
 Simmersfeld
 49 Stüd Buchen mit 53,16 Festmeter
 ca. 850 " Föhren " 615 "
 ca 1000 " Tannen " 1000 "
 Den 19. August 1901.
Gemeinderat.

Lengenloch.
Trauer-Anzeige.
 Tiefbetrübt machen wir Verwandten,
 Freunden und Bekannten die schmerzliche
 Anzeige, daß unser lieber Gatte, Vater,
 Bruder, Groß- und Schwiegervater
Joh. Gg. Kalmbach
 Bauer
 Dienstag mittag um 12 Uhr im Alter
 von 78 Jahren unerwartet schnell in die
 Ewigkeit abgerufen wurde.
 Die Beerdigung findet **Donnerstag**
 nachmittags 2 Uhr statt.
 Um stille Teilnahme bittet namens der Hinterbliebenen
 die trauernde Gattin:
Marie Kalmbach, geb. Waidelich.

Pfalzgrafenweiler.
Trauer-Anzeige.
 Verwandte, Freunde und Bekannte seien
 wir hiemit in Kenntnis, daß unser lieber Vater
 und Schwiegervater
Ludwig Friedr. Großmann
 Geometer
 am Montag früh im Alter von 83 Jahren zur
 ewigen Ruhe eingegangen dürfte.
 Beerdigung: **Mittwoch mittag 1 Uhr.**
 Um stille Teilnahme bitten
 die tiefbetrübteten Kinder:
Wilhelm, Adolf und Marie Großmann.

Kunstmühle Calmbach.
 Infolge des mich betroffenen Brandunglücks teile ich meiner werthen
 Kundschaft ergebenst mit, daß ich bis zum Wiederaufbau meines An-
 weisens nur
Ia. Qualität Mehle
 aus den leistungsfähigsten Mühlen beziehe und bemüht sein werde, meine
 werthen Kunden inzwischen aufs beste und prompt zu bedienen.
 Ich bitte ergebenst, mich auch fernerhin mit gütigen Aufträgen zu
 unterstützen.
 Hochachtungsvoll
August Lutz.

Pfalzgrafenweiler.
Gehobelte
Pitsch-pine-Riemen
 mit Ruth und Feder
 hält fortwährend in großer Auswahl auf Lager
Hermann Fezer.

Vergebung von Bauarbeiten.
 Die bei dem **Wohnhaus-Neubau** von Hrn. Louis Maier,
 Privatier hier, vorkommenden Bauarbeiten wie:
**Gipser, Schreiner, Glaser, Schloffer, Schmied,
 Fläscher und Anstricharbeiten**
 sollen im Submissionswege vergeben werden.
 Auftragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender
 Aufschrift versehen spätestens bis
Samstag den 24. August, abends 6 Uhr
 bei dem Unterzeichneten einreichen, wofür auch Pläne, Kostenvoranschlag
 und Bedingungen zur Einsicht angelegt sind.
 Altensteig, den 21. August 1901.
 H. A.:
Stadtbaumeister Henzler.

Pfalzgrafenweiler-Mehingen.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag den 24. August d. J.
 in das Gasthaus zum „Stern“ in Pfalzgrafenweiler
 freundlichst einzuladen.
Karl Stodinger, Bierbrauer
 Sohn des
 Ad. Stodinger, Sternwirts
 in Pfalzgrafenweiler.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
 entgegennehmen zu wollen.
Mathilde Melchinger
 Tochter des W. Melchinger,
 Damenkleiderkonfektionsge-
 schäft in Mehingen, O. A. Urach.

Altensteig.
Anhängekarten
 mit Metall-Desen versehen
 empfiehlt
W. Rieker.
 Altensteig.
Abfüll-Schläuche
 in
schwarz, grau, rot
 billigt bei
J. Würster.

Die
General Wein Compagnie
 A. G. in **Antwerpen**
 empfiehlt nachstehende
garantiert
reine Naturweine
 rot und gold **Malaga,**
Portwein, Sherry,
Madeira, Muskatel,
Samos (feinste Marke)
 fein alt à M. 1.60 pr. 1/2 Fl.
 superior 1.90 „ „ „
 extra super. 2.20 „ „ „
Bordeaux-Weine
 à 1/2 Fl. v. M. 1.25 ab.
 Niederlage bei
L. Henzler, ob. Stadt.

Altensteig.
 Eine Anzahl größere
Ver sandtkisten
 hat abzugeben
W. Rieker.
 Zitronensaft, 20, 30 und 50 A
 20 Limonaden, Kuren, Escherwicken.
 3-Zitronenöl in Kapselform 20 A.
 Reines Salicyl u. Conserviren 5, 10 A
 Niederlage in **Altensteig** bei
Chr. Burghard jr.

Simmersfeld.
 Einen Wurf schöne
Milch-
Schweine
 verkauft am **Samstag** mittags
 1 Uhr
Conrad Günther
 Bäcker.

Altensteig.
Albumbilder
 bei
W. Rieker.

Neue Einträge ins Handels-
Register
 des **K. Amtsgerichts Nagold.**
 1. Christian Beck, zum Anker,
 Gerberei und Lederhandlung.
 2. Karl Bizemann, Hofschaar-
 spinnerei.
 3. Wilhelm Rieker, Buchdruckerei,
 Buch- u. Schreibwarenhandlung.
 4. Jakob Würster, Dreherei und
 Handlung.
 5. Johann Michael Henzler, Glaser-
 beförderer.
 6. Michael Kalmbach, Möbelsch-
 reiner.
 7. Robert Kempf, Rotgerberei.
 8. Friedrich Adrion, Kaufmann.
 9. Christian Bischoff, Papierhüllen-
 und Spulenfabrik.
 10. Chr. Paul Rau, Fabrik Landm.
 Maschinen.
 11. W. Benz, Wertmeister.
 12. Ernst Knobel, Gasthof z. Möhle
 und Weinhandlung.
 13. Paul Luz, Posthotel.
 Je mit Hauptniederlassung in Nagold.

Notiz-Tafel.
 Konkurs wurde eröffnet über das
 Vermögen des Andr. Klink, Schuh-
 machers in Oberthalheim. Termin
 z. Forderungsanmeldung: 12. Sept.
 Die Anstich-Arbeit des weibl. Stiebel
 der Kirche in Grünthal wird am
 24. Aug., 5 Uhr auf dortigen
 Rathaus vergeben.
Fruchtpreise.
 Nagold, 17. August.
 Alter Dinkel . . . 6 25 6 21 6 10
 Neuer Dinkel 6 20 — —
 Weizen 9 50 9 43 9 40
 Gerste 8 25 — —
 Haber 8 — 7 72 7 —
 Roggen 7 20 — —
 Getreide 17. August.
 Dinkel alter 6 50 — —
 Haber alter 7 57 7 42 7 20
Gestorbene:
 Calw: Ernestine Ritter, geb. Kallhoff, W.
 Stutzgart: Otto Schäfer, Kaufmann.
 Giesing a. Br.: Hermann Jindly, Ka-
 mann, 43 J.
 Gromau: Friedrich Ludwig, Pfarrer a. D.
 89 Jahre.